

# Starkes Interesse an Kommunalpolitik demonstriert

Podiumsdiskussion der Heimatzeitung im Bürgerzentrum Burgkirchen – 500 Besucher zwei Stunden lang aufmerksam dabei

Burgkirchen. Zu einer Demonstration gegen Politikverdrossenheit ist die Podiumsdiskussion der Heimatzeitung in Burgkirchen geworden: Mehr als 500 Bürger füllten den großen Saal des Bürgerzentrums und auch noch Plätze auf der Galerie. Die Bürgermeister-Kandidaten Stefan Bonauer und Michael Prestel stellten sich den Fragen des *Anzeiger*-Redakteurs Alexander Nöbauer und des Publikums. Die Fairness der Kandidaten im Umgang miteinander war nicht mehr zu überbieten, beide blieben stets sachbezogen und freundlich im Tonfall. Unterschiede bei ihren Einschätzungen und Zukunftsplänen wurden deutlich, waren aber meist nicht groß.

Durch seine Fragen nahm *Anzeiger*-Redakteur Alexander Nöbauer die Kandidaten wie auch das Publikum mit auf einen flotten und weitläufigen Streifzug durch viele Bereiche der Kommunalpolitik. So vergingen gut zwei Stunden am Montagabend im Bürgerzentrum wie im Fluge und keiner der über 500 Anwesenden verließ vorzeitig den Saal.

Michael Prestel wird sowohl vom Ortsverband Burgkirchen der CSU als auch von den Freien Wählern in Burgkirchen ins Rennen um das Bürgermeisteramt geschickt. Stefan Bonauer ist der Bürgermeister-Kandidat der örtlichen SPD und der Unabhängigen Bürger Burgkirchens.

Nöbauer: „Kann ein **Verwalter** auch **Gestalter** sein?“ Auf diese Frage betonte Michael Prestel, er komme ursprünglich aus der freien Wirtschaft und habe sich nach dem Wechsel in Verwaltungsthemen einarbeiten müssen, ein für ihn damals neues Aufgabenfeld. „Aber nun kenne ich beides und weiß auch, wo es in der Verwaltung hakt.“

An Stefan Bonauer gerichtet drehte Alexander Nöbauer die Frage um: „Kann einer ohne Erfahrung in Verwaltung und Gemeinderat Bürgermeister werden?“ Dazu meinte Bonauer, es könne von Vorteil sein, wenn einer von außen komme und manches hinterfrage. Einem Externen falle vielleicht eher etwas auf als jemandem mit lediglich interner Sichtweise. Grundsätzlich stellte Bonauer fest, Verwaltung könne man auch lernen. Dann betonte er, Verwaltungsthemen seien ihm nicht fremd. Zur Begründung erzählte er aus seinem berufli-

chen Werdegang, der vier Jahre als Dozent in München am „Studienkolleg des Freistaats Bayern bei den Universitäten“ beinhaltete. Dort bilden sich Absolventen ausländischer Hochschulen weiter, bis ihre Abschlüsse in Deutschland Anerkennung finden. Bei dieser Tätigkeit sah sich Bonauer als Pfadfinder im Verwaltungsdickicht und Förderdschungel. Auf die **finanziellen Zukunftsaussichten** angesprochen, äußerte sich Michael Prestel zuversichtlich: „Die Einnahmen werden nur zum Teil sinken. Den Ausfall der Firma Dyneon werden wir spüren, aber ich meine, dass wir das kompensieren können durch unseren starken Mittelstand, wir haben viele Dienstleister.“ Im Rathaus gebe es finanzielle Ressourcen, die man nutzen könne. „Im Gemeindehaushalt muss man alle Punkte durchgehen und prüfen, wo noch Spielräume sind. Das ist wie bei einem großen Bauprojekt“, erläuterte der geübte Bautechniker.

Stefan Bonauer blickt dagegen in finanzieller Hinsicht pessimistisch in die Zukunft und erwartet Sparzwänge. Keinesfalls jedoch will er dort sparen, wo Gemeinschaft möglich wird: „Politik muss den Menschen nutzen und deshalb darf nicht gestrichen werden, was für die Menschen wichtig ist, wo sie zusammenkommen können. Sonst ist eine Gemeinde nur noch eine Ansammlung von Gebäuden.“

### „Das Bestmögliche herausholen“

Zu dem für die Industriegemeinde so wichtigen **Chemiepark Gendorf** merkte Bonauer an, dieser Standort müsse offen sein für Ansiedlungen aller Art, bisher sei man dort selektiv vorgegangen. Aber nach Bonauers Einschätzung ist der Standortbetreiber InfraServ Gendorf auf einem sehr guten Weg. Die Gemeinde könne mit schnellen Planungen bei Ausweisungen von Industriegebieten helfen, aber nicht bei den wichtigen Infrastrukturmaßnahmen wie Bahnausbau oder 380-Kilovolt-Leitung. Auf jeden Fall versprach Bonauer, er werde ab seinem ersten Tag als Bürgermeister „Klingeln putzen, um für die Gemeinde Burgkirchen das Bestmögliche herauszuholen“.

Auf die Frage nach **Bauprojekten** verwies Prestel auf das bereits Geleistete, beispielsweise den Bau des Kindergartens St. Martin. Der Ausbau der Grundschule in Gendorf laufe und solle heuer fertig werden. Weil es aber noch fünf provisorisch untergebrachte Kindergartengruppen gebe, geht Prestel davon aus, dass die Gemeinde noch einen weiteren Kindergarten bauen muss. Als Alternative komme eine Sanierung des ehemaligen Kindergartens St. Konrad infrage. Weil die Freiwillige **Feuerwehr** Burgkirchen über Platzmangel klagt,

ge, werde die Gemeinde auch Geld für Maßnahmen im FFW-Gerätehaus brauchen.

Bonauer stellte fest, dass die Gemeinde selbstverständlich ihre Pflichtaufgaben, zu denen auch die Feuerwehr gehöre, erfüllen müsse. Am Feuerwehr-Gerätehaus müsse etwas getan werden, weil derzeit die rechtlichen Bestimmungen nicht mehr erfüllt werden könnten. Man dürfe aber bei großen Projekten nicht die Unterhaltskosten vergessen, das binde auf lange Sicht erhebliche Geldmittel. An Prestels Einschätzung des Bedarfs an Kindergartenplätzen meldete Bonauer Zweifel an und verwies darauf, dass andere Kommunen schon wieder „Kindergartengruppen dichtmachen“. Bonauer hält es für wahrscheinlich, dass beim Bedarf an Kindergartenplätzen der Gipfel erreicht ist.

Beide Kandidaten schlossen aus, am **Freibad** Burgkirchen den Rotstift anzusetzen. Prestel betonte, er sei an der grundlegenden Bad-Sanierung einschließlich der technischen Anlagen beteiligt gewesen und werde allein deswegen diese Freizeiteinrichtung nicht schließen. Noch dazu, wo das Schwimmbad eine gute und günstige Wärmequelle im Werk Gendorf habe.

Zum Thema **PFOA** meinte Prestel, dieser Schadstoff behindere das Wachstum und werde ein Standortnachteil bleiben wegen der teuren Entsorgung und begrenzter Entsorgungskapazitäten. Weil Prestel auch für den Kreistag kandidiert, will er im Falle seiner Wahl auch im Kreistag Einfluss darauf nehmen, dass neue PFOA-Entsorgungswege erschlossen werden.

Zum Thema **Wachstum** stellte Bonauer fest, es gebe noch viele freie Flächen im Siedlungsgebiet. Deswegen ist für ihn der Lückenschluss sinnvoller als die Erschließung neuer Gebiete auf der grünen Wiese, die zur Zerfransung führe und noch mehr Infrastruktur brauche (Straßen, Leitungen). Bonauer setzt bei Ansiedlungen auf eine „gesunde Mischung“ aus Industrie und mittelständischen Betrieben sowie auf „softe“ Standortfaktoren. „Firmen siedeln sich dort an, wo ihre Arbeitnehmer sich wohlfühlen, weil ihnen etwas geboten wird.“ Prestel merkte an, Burgkirchen dürfe bei Ansiedlungen nicht wählerisch sein.

Mit dem Hinweis darauf, dass der Bürgermeister von Burgkirchen gleichzeitig Gastwirt sei, verband Nöbauer die Frage, ob es richtig gewesen sei, dass die Gemeinde die **Gaststätte im Bürgerzentrum** selbst betreibe. In diese Richtung ging später auch eine Frage aus dem Publikum (von Godehard Killinger).

Prestel erinnerte an die schwierigen Jahre der Verpachtung. Dabei sei nicht die Höhe des Pachtzinses das Problem gewesen, sondern die Nebenkosten durch die riesig dimensionierte Küche. „Ich war anfangs extrem skeptisch, als ich von dem Plan der Gaststätte als Eigenbetrieb der Gemeinde hörte“, räumte Prestel ein. „Aber jetzt bin ich davon begeistert, wie es läuft.“ Dieser Meinung schloss sich Bonauer an, vermisste aber ein Café in Burgkir-

chen, ebenso ein Hotel. Er hält es hierbei für möglich, dass die Gemeinde Projekte initiiert, ohne Geld in die Hand zu nehmen, indem sie Kontakte zu Investoren anbahnt und Gespräche einleitet.

Beide Kandidaten sprachen sich für die Nutzung der **Windkraft** aus. „Wir brauchen den Strom aus der Windkraft, auch wenn damit nur ein geringer Anteil am gesamten Strombedarf gedeckt wird“, postulierte Prestel. Doch müsse der Grundwasserschutz dabei gesichert bleiben. In diesem Zusammenhang gab Prestel zu bedenken, dass der Staatsforst ein Nutzwald sei. Bonauer: „Wir brauchen diesen Strom aus Windkraft und zwar möglichst schnell, ebenso die 380-kV-Leitung.“ Zwar seien Windräder nicht schön in diesem Nutzwald, aber wer hier weiter im gewohnten Wohlstand leben wolle, müsse sich zur Industrie bekennen. „Wenn es der Industrie gut geht, dann geht es uns auch gut“, bekräftigte Bonauer.

Verbesserungsmöglichkeiten sah der SPD/UBB-Kandidat bei der **Jugendarbeit**. Nach seiner Einschätzung kommen höchstens 20 Prozent der Jugendlichen in den Jugendtreff. Aufsuchende Jugendarbeit könne mit dem gegenwärtigen Personalstand nicht geleistet werden. „Die Burgkirchner Vereine stellen ein tolles Angebot bereit, aber daran können nicht alle teilnehmen, auch aus finanziellen Gründen.“ Bonauer schlug vor, die Kosten für Müllbeseitigung und Vandalismusschäden den Personalkosten eines Streetworkers gegenüberzustellen und gegebenenfalls einen Straßensozialarbeiter einzustellen.

### „Demografischer Wandeleine Herkulesaufgabe“

Aus eigener Anschauung entgegnete der Rathausmitarbeiter Prestel, Müll und Vandalismus in der Ortsmitte gingen nicht auf das Konto von Jugendlichen, sondern von jungen Erwachsenen. „Da müssen wir mit Kontrollen und Platzverweisen durchgreifen. Wir dürfen nicht zulassen, dass im Zentrum von Burgkirchen so viel Unfug getrieben wird“, forderte Prestel.

Der **demografische Wandel** stellt für Prestel eine der wichtigsten Aufgaben dar. Die Einstellung einer Quartiersmanagerin zur Seniorenbetreuung sei ein guter Anfang, müsse jedoch in ein umfassendes Konzept eingebettet werden. „Das wird eine Herkulesaufgabe, aber die werde ich als Bürgermeister anpacken“, versprach Prestel.

Bonauer erwähnte das neue Gesundheits- und Pflegezentrum in Kirchweidach als Vorbild und ging auf die Nahversorgung ein. „Wir können nicht Geschäfte zu allen Bürgern bringen,

aber Bürger zu den Geschäften, beispielsweise mit einem Rufbus“, regte Bonauer an.

Nach Möglichkeit solle die Gemeinde auch die Seniorenarbeit betreibenden Vereine unterstützen.

Auch Bürger durften Fragen stellen. Erwin Schanda: „Warum braucht Burgkirchen einen weiteren **Friedhof**, obwohl auf dem Gemeindefriedhof an der Adalbert-Stifter-Straße sehr große Lücken sichtbar sind? Wer bezahlt bei der Verwirklichung des Waldfriedhofs alle anfallenden Kosten?“

Prestel fand, die Gemeinde solle die Nachfrage nach einem Waldfriedhof bedienen, denn das Gelände dafür sei in der Weberau vorhanden. Über die Grabgebühren komme wieder Geld zurück. Bonauer sprach sich ebenfalls dafür aus, jedem die gewünschte Bestattungsform zu bieten. Allerdings nimmt er an, dass aufgrund der Leerstände auf dem Friedhof an der Adalbert-Stifter-Straße auch dort ein Areal für naturnahe Bestattung zu schaffen ist. In diesem Fall sei mit wesentlich geringeren Investitionskosten zu rechnen.

## Fernwärmefür Hirten?

Walter Frank erkundigte sich nach der kommunalen **Wärmeplanung**. Bonauer brach eine Lanze für die Fernwärme als verlässlicher Partner. Prestel sah jetzt ein ideales Zeitfenster, weil die Ingenieurbüros inzwischen Fachwissen gesammelt hätten und effektiver arbeiten könnten. Auch die staatliche Förderung funktioniere jetzt besser. Für Hirten plane die Gemeinde ein Fernwärmennetz mit der Wegererquelle als Wärmequelle.

Zum krönenden Abschluss durfte jeder Kandidat erklären, warum jeweils er sich für den besten Bewerber um den Bürgermeisterposten hält. Prestel: „Das Geld wird weniger werden, die Aufgaben aber nicht. Ich werde eine tragfähige Mehrheit im Gemeinderat haben und die brauchen wir, um die anstehenden Aufgaben bewältigen zu können.“

Bonauer: „Durch meinen Lebenslauf habe ich die Kompetenzen erworben, die für dieses Amt gebraucht werden. Es wäre für mich eine unheimlich große Ehre, diese Aufgabe übernehmen zu dürfen. Dafür braucht man einen klaren moralischen Kompass. Bei mir wird vom Tag eins an der Mensch im Mittelpunkt stehen. Ich werde zuhören.“

Die ANA-Podiumsdiskussion wurde im Internet im Livestream übertragen, der 1263 Mal angeklickt wurde. Nachträglich kann man die Diskussion sehen unter: [www.pnp.de/video](http://www.pnp.de/video)

-ge

© Die inhaltlichen Rechte bleiben dem Verlag vorbehalten. Nutzung der journalistischen Inhalte ist ausschließlich zu eigenen, nichtkommerziellen Zwecken erlaubt.